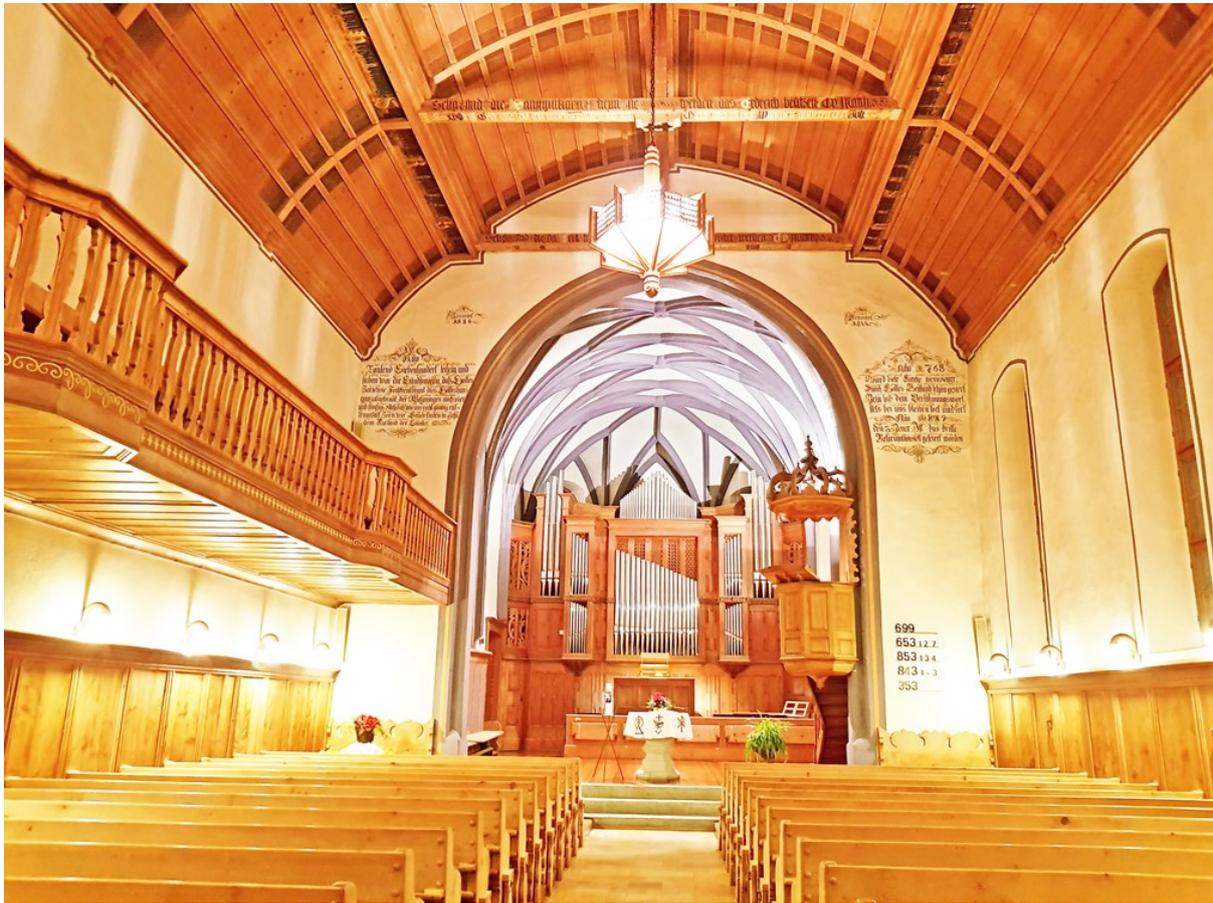


## Memorandum zur Kirchenorgel von Schiers



In Schiers steht die Renovation der evangelischen Dorfkirche St. Johann bevor. An einer ausserordentlichen Kirchgemeindeversammlung vom 6. Juni 2019 hat eine knappe Mehrheit der teilnehmenden Gemeindeglieder für die Variante „Erneuerung“ votiert. Diese will eine Entkernung des Chorraums für liturgische und profane Zwecke und damit eine Beseitigung der Kirchenorgel, dies ohne genauere Angaben zum Vorgehen.

Wir sind nun in grosser Sorge um das musikalisch wertvolle Instrument mit seinem besonderen historischen Hintergrund. Eine Gruppe von Organisten, Orgelbauern und Orgelspezialisten hat sich kürzlich vor Ort getroffen, um die Orgel kennen zu lernen. Dabei kamen alle Beteiligten zum Schluss, dass der Erhalt dieser Orgel als ein wichtiges Kulturgut jener Epoche, aber auch als noch immer hervorragendes Instrument mit allen Kräften anzustreben sei.

Anschliessend verfasste Matthias Wamser, Organist an der Basler Antoniuskirche und Autor verschiedener Publikationen zum Orgelbau des 20. Jahrhunderts, einen Bericht zur Schierser Orgel, hier nun auch als Ergänzung zur kulturhistorischen Expertise, welche die Denkmalpflege in Auftrag gegeben hat. Es ist mir ein Anliegen, dass alle involvierten Stellen Kenntnis von diesem Bericht haben. Ich erlaube mir deshalb, Ihnen ein Exemplar auf diesem Weg zukommen zu lassen. Sollten Sie an einer digitalen Fassung interessiert sein, so geben Sie mir doch bitte Ihre E-Mail-Adresse bekannt.

Aus meiner Sicht und aufgrund von Diskussionen in meinem näheren musikalischen Umfeld empfehle ich, die pneumatische Metzler-Orgel Schiers (1928, II/P/26) unbedingt zu erhalten. Dies allein schon aus ihrem ungewöhnlichen historischen Kontext heraus: Jacques Handschin, Schweizer Organist, Musiker und Musikwissenschaftler ersten

Ranges war beim Neubau der Schierser Orgel Orgelexperte, und die Innenraumgestaltung der Dorfkirche Schiers mitsamt Orgelprospekt ist vom bekannten Bündner Architekten mit Schierser Wurzeln, Nicolaus Hartmann d. J., gestaltet worden (er hat unter anderem architekturgeschichtlich wichtige Hotelbauten und Bauten für die Rhätische Bahn entworfen). Ein Ensemble mitsamt Orgelprospekt aus einer Hand im Bündner Heimatstil dürfte wohl einmalig sein!

In der Schweiz sind leider nur noch wenige bedeutende Orgeln aus der Zwischenkriegszeit vorhanden; in Graubünden ist die von Metzler erbaute und 2015 von Orgelbau Kuhn restaurierte Orgel der Pfarrkirche Domat-Ems bekannt (1926, II/P/26) und ebenso jene kleinere Metzlerorgel in Haldenstein (1930, II/P/17), die 1993 erstmals restauriert und jetzt nach 25 Jahren revidiert wurde.

Im europäischen Orgelbau sind die Orgeln der 1920er und 1930er- Jahre organologisch wieder aktueller denn je (vergl. Orgelinventar der Schweiz / Dokumentation Orgelbau Kuhn der 30er, derzeit aktuell / Komplettes Inventar der Goll Orgeln, erscheint nächstens).

Würde das klangschöne Schierser Instrument (es ist weitgehend original erhalten und funktionstüchtig) wieder auf den ursprünglichen Zustand zurückgeführt, wäre es meiner Meinung nach ein wichtiger Zeitzeuge für die Schweizer Orgellandschaft jener Epoche. Wichtig erscheint mir auch die sorgfältige Abklärung der Schutzwürdigkeit der Orgel als integralen Bestandteil, wenn nicht gar als eigentlichen Mittel- und Höhepunkt des Hartmann'schen Ensembles.

Erlauben Sie mir noch den Hinweis auf Hannes Meyer, der laut seinem Bruder Rudolf, ehemals Organist an der Stadtkirche Winterthur, als Mittelschüler fast seine ganze Freizeit mit der Schierser Kirchenorgel verbrachte. Hannes Meyer machte später die Orgelmusik populär und trat weltweit als ihr Botschafter auf.

**Vergessen wir nicht, die Schierser Kirchenorgel ist Kulturgut und gehört somit allen!**

Und sollte die Kirchgemeinde Schiers bei ihrer Entscheidung und Idee verbleiben und ihr jetziges Instrument entfernen wollen, so sollte sie zumindest Verantwortung übernehmen bei der Suche nach einem neuen Standort in einem geeigneten Raum, wo die Orgel wieder aufgebaut und zur Freude vieler Zuhörer möglichst auch konzertant gespielt werden kann.

Organist in Wiesendangen ZH /  
Musiklehrer in Thusis GR

Freundliche Grüsse



Christian Busslinger (Chur)  
[florgel.busslinger@icloud.com](mailto:florgel.busslinger@icloud.com)

## **Gedanken zum Wert und zur Zukunft der Orgel der Reformierten Kirche Schiers**

Durch verschiedene Zeitungsartikel wurde im Juni 2019 auch überregional bekannt, dass die 1928 erbaute historische Orgel der Reformierten Kirche Schiers nach einem Umbau der Kirche keine weitere Verwendung finden soll. Ohne die Bedeutung der am 6. Juni 2019 erfolgten Abstimmung über den Umbau der Kirche schmälern oder verkennen zu wollen, stellen viele OrganistInnen seit dem Bekanntwerden der Umbauabsichten die Frage, ob der besondere Wert der Orgel in den Diskussionen eine angemessene Rolle gespielt hat, bzw. in welcher Weise die Entscheidungsträger darüber informiert waren.

Am Freitag, 21. Juni 2019, trafen sich die OrganistInnen Sonja Betten (Mastrils), Christian Busslinger (Chur), Matthias Wamser (Basel) und Ulrich Weissert (Davos) sowie der Orgelbauer Daniel Weinert und Dr. Marco Brandazza (Organist, Leiter des Orgeldokumentationszentrums an der Hochschule Luzern – Musik) in der Reformierten Kirche Schiers. Der vorliegende Text soll die Spiel- und Hörerfahrungen sowie die Ergebnisse der Betrachtungen und Diskussionen festhalten – damit versuchen die nicht zur Kirchgemeinde Schiers gehörenden, aber vom Wert der Orgel überzeugten Fachleute, auf die Besonderheiten des Instruments hinzuweisen und zur Erhaltung der Orgel – an welchem Ort auch immer – beizutragen.

### **Zum Klangkonzept der Orgel**

Die historische Einordnung oder gar Beurteilung eines Klangkonzepts setzt nicht nur das Wissen um Tendenzen und Stileigentümlichkeiten voraus, sondern auch Repertoirekenntnis und Erfahrungen im (gottesdienstlichen und konzertanten) Orgelspiel. Die Schierser Orgel prägt einige interessante Ideen aus, die zu ihrer Erbauungszeit in der Schweiz aktuell waren – und heute in ganz Mitteleuropa wieder aktuell sind: Die Verbindung von Ideen des deutsch-romantischen und französisch-symphonischen Orgelbaus wird gerade heute oft versucht.

Manchmal werden Orgeln der 1920er-Jahre als „romantische“ Orgeln bezeichnet. Die pauschale Anwendung dieses Begriffs führt allerdings zu einer undifferenzierten Sichtweise des Orgelbaus der zweiten Hälfte des 19. und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Tatsächlich gibt es keine allgemein anwendbare Vorstellung von der „romantischen“ Orgel, sondern den früh-, hoch- und spätrömantischen Orgelbau in verschiedenen Ausprägungen und Übergangsstufen, ausserdem verschiedene Spielarten der „Reformorgel“, die die Einflüsse der „Elsässischen Orgelreform“ kultivieren.

Diese Reformbewegung geht auf den Straßburger Organisten Émile Rupp (1872 – 1948) und den berühmten Arzt, Musiker, Theologen und Philosophen Albert Schweitzer (1875 – 1965) zurück. Ihre Ideen einer Verbindung deutscher und französischer Klang-Ideen wurden zunächst vor allem beim Bau sehr grosser Orgeln aufgegriffen. Die 1907 von der Firma Dalstein-Haerpfer erbaute Orgel der Kirche St-Sauveur in Cronenbourg zeigt die Realisation der Bestrebungen Schweitzers bei einem mittelgrossen Instrument. Mit 32 Registern ist sie jedoch wesentlich grösser als die Orgel von Schiers. Die Synthese von deutscher und französischer Orgel blieb im Elsass und in Deutschland eine kurze Episode – nach dem ersten Weltkrieg gab es hier bald andere Präferenzen. Die Ideen der „Elsässischen Orgelreform“ wurden jedoch vor und vor allem nach dem ersten Weltkrieg in der Schweiz intensiv umgesetzt und raffiniert weiterentwickelt. Die Orgel von Schiers kann als sehr gelungene und originelle „Reformorgel“ bezeichnet werden.

Zwar begegnen einige Eigenheiten der Disposition (Zusammenstellung der Register) bereits in Orgeln, die vor dem ersten Weltkrieg entstanden sind – so gibt es die Gegenüberstellung eines Kornett-Registers im Hauptwerk und einer Mixtur im Schwellwerk bereits in späten Orgeln von Wilhelm Sauer (1831 – 1916); und die Verwendbarkeit der Trompete sowohl im Schwell- als auch im Hauptwerk finden wir auch u.a. bei etwas älteren Goll-Organen (z.B. in Beckenried NW). (Letztere ist ein wunderbarer Kunstgriff, zwischen deutschen und französischen Registrier-Gepflogenheiten jener Zeit zu vermitteln, was es bezeichnenderweise ausserhalb der Schweiz

nur ausnahmsweise gegeben hat.) Aber eine konsequente Verbindung von Stilelementen der französisch-symphonischen und deutsch-romantischen Schule, wie sie in Schiers bei nur 24 klingenden Registern in raffinierter Weise gelungen ist, ist für das Jahr 1928 geradezu visionär. Da die Klangabstrahlung des Schwellwerks nicht zu indirekt und die Schwellleinrichtung sehr wirkungsvoll ist, haben wir hier ein universelles Instrument für ein internationales Repertoire des 19. Jahrhunderts und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts – und das in einem zwar kulturell sehr regsamen, aber von den urbanen Zentren entfernten Ort.

Die Realisation eines solchen international orientierten Orgeltyps ist eine besondere Leistung des Schweizer Orgelbaus jener Zeit, die Erhaltung der Schierser Orgel – an welchem Ort auch immer – sollte somit als ein gesamtschweizerisches Anliegen angesehen werden. Die in Schiers realisierte Konzeption konnte in jener Zeit schweizweit als modern gelten, dürfte jedoch heute auch von internationalem Interesse sein. Die erwähnte Verbindung deutsch-romantischer und französisch-symphonischer Klangmöglichkeiten gelingt heute angesichts der Kontamination mit den zwischenzeitlich mächtigen neobarocken Stereotypen kaum jemals so differenziert und bruchlos wie 1928 in Schiers.

### **Zum technischen Konzept der Orgel**

Die pneumatische Traktur der Schierser Orgel funktioniert sehr präzise. Die Erhaltung dieser Präzision ist natürlich eine Herausforderung, da der Aufwand, der bei der Wartung von Orgeln mit pneumatischer Traktur entsteht, im Normalfall etwas grösser ist als jener bei der Wartung von Orgeln mit mechanischer Traktur. Doch ist die häufig ideologisch bestimmte grundsätzliche Ablehnung pneumatischer Orgeln, wie sie in den 1970er-Jahren noch allgemein üblich war, heute sehr selten geworden. Pneumatische Orgeln werden nicht mehr als „Orgeln zweiter Güte“ angesehen, als Sonderfall (oder gar als „Ausreißer“), den es nur in ausgesuchten Beispielen zu dokumentieren gilt. Das pneumatische System hat in seiner grossen Zeit genau das geleistet, was man von ihm erwartet hat – sonst hätte man nicht so viele pneumatische Orgeln gebaut.

Die pneumatische Orgel von Schiers stellt einen klanglichen und konzeptionellen individuellen Wert dar, unabhängig davon, wie viele pneumatische Orgeln es in Graubünden oder sonst auf der Welt gibt. Sie will als aussagekräftiges Musikinstrument gehört, nicht als Rarität bestaunt werden. Ihre Aufgabe beschränkt sich nicht darauf, ein Dokument zu sein – als solches könnte sie auch „hinter Glass“, also in einem Museum, Bestand haben. Ihre Aufgabe als historisches Instrument besteht dagegen darin, eine charakteristische Klangwelt hörbar werden zu lassen, die uns heute ein unverwechselbares Erlebnis ermöglicht.

### **Der Fachexperte beim Bau der Orgel**

Die Besonderheiten des Schierser Klangkonzepts mit seiner Vielseitigkeit und internationalen Orientierung lassen sich auch durch die Mitwirkung eines renommierten, weitgereisten Experten erklären. Im „Bericht (...) über die Einweihung der renovierten Dorfkirche von Schiers am 25. November 1928“ steht die Mitteilung: „In einem meisterhaften Orgelvortrag führte Herr Dr. Handschin aus Zürich das gewaltige Instrument vor.“ In einem Zeitungsartikel aus der Zeit vor der Fertigstellung des Umbaus der Kirche liest man: „Unser Orgelexperte, Herr Dr. J. Handschin, Organist in Zürich, der das Instrument nach Vollendung prüfen und begutachten wird, hat sich in freundlicher Weise bereit erklärt, auch anlässlich unserer Feier mitzuwirken.“ Es kann sich hier nur um Jacques Handschin (1886 Moskau – 1955 Basel) handeln. Er ist heute fast nur noch als Musikwissenschaftler bekannt, wird aber als solcher in Ehren gehalten: Der 2009 erstmals vergebene Preis der SMG (Schweizerische Musikforschende Gesellschaft) für Nachwuchs-MusikwissenschaftlerInnen trägt die Bezeichnung „Jacques-Handschin Preis“.

Handschin war jedoch zunächst Organist, zu seinen Lehrern gehören Max Reger (noch in dessen Münchner Zeit), Karl Straube (Leipzig) und Charles-Marie Widor (Paris). Er hatte also, was in der Zeit vor dem ersten Weltkrieg eine Ausnahme darstellte, sowohl die deutsche als auch die

französische Tradition kennen gelernt. Er war von 1909 bis 1921 in St. Petersburg tätig; 1912 verzichtete er auf das Prestige-trächtige Amt des Berner Münsterorganisten. Als die Schierser Orgel erbaut wurde, war er Organist an der Ref. Kirche St. Peter in Zürich. Verschiedentlich war er als Orgelbauexperte tätig; bisher sind ausser der Metzler-Orgel der Ref. Kirche Schiers die folgenden Fälle bekannt:

- gemeinsam mit anderen Experten: Ref. Stadtkirche Winterthur (behutsamer Umbau, 1924), Kirchengemeindehaus Zürich-Enge (Neubau, 1924, nicht erhalten), Ref. Kirche Zürich-Leimbach (Neubau, 1927, nicht erhalten), Ref. Kirche Küsnacht ZH (Neubau, 1940, stark verändert erhalten) – vgl. [www.orgelbau.ch/de](http://www.orgelbau.ch/de) (alle Orgelbau Kuhn).
- Umbau der Orgel der Ref. Matthäuskirche in Luzern – vgl. [orgeldokumentationszentrum.ch](http://orgeldokumentationszentrum.ch) (Orgelbau Goll, 1931, nicht erhalten).
- Neubau der Orgel der Ref. Kirche Oberdorf BL (Orgelbau Goll, 1939) – hier sind nur 18 Register auf drei Manuale verteilt; diese pneumatische Orgel ist original erhalten.
- Neubau der Orgel im Zwinglihaus Basel (Orgelbau Tschanun, 1932, 3 Manuale, 31 Register) – diese Orgel wurde 2011 von Orgelbau Goll originalgetreu restauriert.

[Einschub vom 30. Juni 2020:]

Im Oktober 1927 fand in Freiberg (Sachsen, D) die international beachtete „Dritte Tagung für deutsche Orgelkunst“ statt, zu der 1928 – also im Jahr des Orgelneubaus für die Kirche in Schiers – ein voluminöser Tagungsbericht erschien (Kassel, Bärenreiter-Verlag). Die Umstände der Berufung Jacques Handschins als Vertreter der Schweiz im Rahmen der Tagung konnten noch nicht erforscht werden, doch seien hier ein paar Sätze vom Beginn und vom Abschluss seines Referats „Die Orgelbewegung in der Schweiz“ zitiert (Tagungsbericht, Seiten 116 – 121):

„(...) Die Schweiz ist eher ein Land des Ausgleichs, ein Land, das Kultureinflüssen von den verschiedensten Seiten ausgesetzt und daher zum Abwägen der gegeneinander wirkenden Kräfte geneigt ist. Die Schweiz ist ferner ein zum Praktischen tendierendes Land, eines, in dem man jede Bewegung gern auf ihre reale Verwertbarkeit prüft. (...) Ein Weiteres, das ich einleitend erwähnen muß, ist eine in der Schweiz tatsächlich und nicht erst seit kurzem vorhandene Beliebtheit der Orgel und des Orgelspiels. (...) Albert Schweitzer (...) hat vielfach als Orgelspieler die Schweiz bereist und dabei Gelegenheit genommen, für seine orgelbaulichen Ideen einzutreten. Ein nicht ganz zu unterschätzender Umstand ist auch, daß Albert Schweitzer in der schweizerischen Theologenwelt noch mehr als innerhalb der deutschen angesehen ist, was vielleicht daher kommt, daß er in optimistischer Weise den Fortschrittsgedanken vertritt, dem auch die Mehrzahl der schweizerischen Theologen huldigt. Und noch etwas: Albert Schweitzer ist von Anfang an mit als deutsch-französischer Vermittler aufgetreten, welcher darauf hinwies, daß auch bei den Franzosen (...) manches zu lernen sein könnte. Dies ist wiederum etwas, das mit den kulturellen Voraussetzungen der Schweiz harmoniert, in der ja, wie bekannt, ungefähr ein Drittel der Bevölkerung französischer Zunge ist. (...) Was man hier sucht, ist eine Orgel, die in der Hauptsache den Orgelklang als solchen darbietet, aber auch sich zu orchestralen Wirkungen im Rahmen des Orgelmäßigen eignet, ein Instrument, auf dem man in sinngemäßer Weise die Alten, aber auch die Neuen, die Deutschen, aber auch die Franzosen spielen kann.“

Es darf behauptet werden, dass die Schierser Orgel eine exemplarische und sehr gute frühe Ausprägung dieses universellen Klangideals darstellt. Der nach Aussage einiger Quellen stets zurückhaltend auftretende Jacques Handschin erwähnt hier die Orgelmusik aus Frankreich und Deutschland, doch sei ergänzt, dass in den 1920er- und 1930er-Jahren gerade auch in der Schweiz von den damals jungen Komponisten zahlreiche Orgelwerke komponiert wurden, z.B. von Raffaele d'Alessandro, Alfred Baum, Conrad Beck, Adolf Brunner, Willy Burkhard, Walther Geiser, Frank Martin, Albert Moeschinger, Rudolf Moser, Paul Müller-Zürich und Werner Wehrli – der 1985 in Schiers verstorbene Benedikt Dolf gehört bereits zur nächsten Generation. Die in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts komponierte Musik klingt auf einem authentischen Instrument jener Zeit am besten, während sie auf den späteren, vom Neobarock beeinflussten Orgeln oft spröde wirkt. [Ende des Einschubs]

## **Exkurs: Vergleich mit einem konventionellen Instrument**

Wenn man die Besonderheiten der Orgel von Schiers noch deutlicher zeigen möchte, drängt sich der Vergleich mit einem weiteren pneumatischen Instrument der Bündner Orgellandschaft auf, der etwa gleich grossen Metzler-Orgel in Domat/Ems aus dem Jahr 1926, die 2015 von Orgelbau Kuhn (Männedorf) restauriert wurde. Diese Orgel zeigt wohl noch den Einfluss des 1925 verstorbenen Jakob Metzler, während die 1928 vollendete Orgel von Schiers selbständig von dessen Söhnen gebaut wurde.

Das Konzept der Orgel von Domat/Ems darf – gemessen am Baujahr 1926 – als besonders konservativ gelten. Vielleicht ist dieser Umstand damit erklärbar, dass beim Bau der Orgel vorhandenes Material von 1893 wiederverwendet wurde. Dadurch, dass das zweite Manual ein ungleichwertiges „Echowerk“ oder „Präludiermanual“ ist, repräsentiert jene Orgel eher den hoch-, als den spätromantischen Orgelbau. Dies führt dazu, dass in Domat/Ems die konzertante Orgelliteratur des deutschsprachigen Raums nur etwa bis zu den Orgelsonaten von Josef Reinberger (1839 – 1901) authentisch realisierbar sein dürfte, die Orgelmusik der französischen Tradition nur in einer kleinen Auswahl. Nur dadurch, dass im Hauptwerk auch ein sehr leises Register (Dolce 8') vorhanden ist, zeigt sich in der Disposition der Orgel von Domat/Ems ein Aspekt, der für den Übergang von der Hoch- zur Spätromantik kennzeichnend ist und in den Jahren kurz vor 1900 modern gewesen wäre – jedoch nicht mehr im Jahr 1926.

Mit dieser Darstellung soll keineswegs die Orgel in Domat/Ems schlechtgeredet werden. Aber ein Vergleich mit der Schierser Orgel führt schnell zu dem Eindruck, dass bei der Planung der etwas älteren Orgel sehr bieder vorgegangen worden war, während für Schiers mit Weitblick eine maximale Vielseitigkeit angestrebt und gewissermassen jede einzelne Pfeife auf ihren musikalischen Sinn und Zweck befragt wurde. Auf diesem verhältnismässig kleinen Instrument dürfte es möglich sein, sowohl die berühmten drei Choräle von César Franck (1822 – 1890) als auch die eine oder andere Choralphantasie von Max Reger (1873 – 1916) zu spielen. Das zweite Manual ist gegenüber dem ersten sehr selbständig; der Schweller des zweiten Manuals macht durch die geschickte Zuteilung der Trompete 8' noch das „volle Werk“ dynamisch flexibel. Eine Herausforderung bei der Realisierung der Orgelwerke von Max Reger besteht (auch an grösseren Orgeln) immer wieder darin, dass noch im forte die Nebenmanuale dem Hauptwerk gleichwertig gegenüberreten müssen, erst im fortissimo bleibt das Hauptwerk unangefochten. Dies kann in Schiers, nicht aber in Domat/Ems realisiert werden.

## **Perspektiven zur Erhaltung der Orgel**

In Schiers besteht der Wunsch nach einem zugänglichen, offenen und frei nutzbaren Chorraum. Die VertreterInnen dieser Lösung haben diese Zielsetzung gegen die Orgel ausgespielt. Die Präsidentin des Kirchgemeindevorstandes, Frau Ruth Flury, versucht im Radiobericht vom 23. Juni 2019 die Unter-Schutz-Stellung der Kirche (und damit die Erhaltung der Orgel) und das „kirchliche Leben“ einander gegenüberzustellen. Sie übersieht, dass mit der Beseitigung der singulären Orgel und der damit verbundenen Reduktion musikalischer Möglichkeiten ein Aspekt gewachsenen kirchlichen Lebens amputiert würde. Immer wieder wurde in der allgemeinen Diskussion die „Monumentalität“ der Orgel betont – doch ist die optische Wirkung der Orgel nicht erdrückend. Deren Prospekt ist eine originelle Leistung, da durch die ornamentalen Seitenfelder, durch die hochgesetzten und nicht zu grossen äusseren Pfeifenfelder, durch die zweigeschossigen Türmchen, durch die Asymmetrie des zentralen Pfeifenfelds und durch dessen Hintergrund eine erdrückende Wirkung vermieden wird.

Für den Standort der Orgel gilt übrigens folgendes: Seit in den reformierten Kirchen des Landes wieder Orgeln genutzt werden, ist es üblich, diese im Angesicht der Gemeinde zu platzieren, man denke an die Churer Martinskirche. Die 1928 in Schiers gefundene Lösung fügt sich sehr gut in diese Tradition.

Während des eingangs erwähnten Gesprächs wurde die Möglichkeit erwähnt, einzelne Register in einer neuen Orgel wiederzuverwenden. Die Umsetzung historischer Register in eine Orgel mit einem anderen Windladensystem und mit anderen Winddruckverhältnissen würde zwangsläufig zu massiven Manipulationen an der Intonation und damit am Klang führen. Die Übernahme einzelner Farben würde zur Zerstörung des intelligenten Klanggefüges des vorhandenen Instruments führen und müsste sich den Vorwurf der „Scheinpietät“ gefallen lassen.

Die erste Frage angesichts des Wunschs nach der Freilegung des Chors hätte jene nach einem alternativen Standort der Orgel innerhalb der Kirche sein können. Wurden die Platzverhältnisse auf der für einen Orgelneubau vorgesehenen Empore genau untersucht in Hinblick auf eine Aufstellung der vorhandenen Orgel? Zu beachten wäre allerdings, dass bei Orgeln, die im Chorraum stehen, der Klang durch die seitlichen Begrenzungen und das Gewölbe gebündelt wird. Oft wird der Klangaustritt vom Chorbogen reduziert – auch dann, wenn der Chorbogen gegenüber der Höhe des Chorraums nur wenig eingezogen ist. Diese Aspekte könnten in Schiers noch speziell untersucht werden – es muss jedoch befürchtet werden, dass die Orgel auf der Empore direkter und lauter klingen würde. Ausserdem müssten wohl schützende Seitenwände eingezogen werden, die das zu leisten hätten, was momentan durch die Mauern des Chorraums geleistet wird. Diese Hinzufügung wäre ein reversibler Eingriff, da man auf die Seitenwände wieder verzichten könnte, wenn die Orgel eines Tages in den Chorraum zurückversetzt würde.

Wahrscheinlich ist eine Verbringung der Orgel auf die Empore wegen der Platzverhältnisse oder wegen der nachteiligen optischen Wirkung nicht möglich. Das müsste jedoch gesondert untersucht werden. Die klanglichen Nachteile und die Verluste an historischem Wert wären nicht grösser als beim denkmalgerechten Wiederaufbau in einer anderen Kirche.

Die Suche nach einem neuen Standort in einer anderen Kirche wäre eine weitere Möglichkeit, dem Wert der Orgel gerecht zu werden. Es liegen positive Erfahrungen vor mit der Umsetzung eines wertvollen Instruments von 1931 aus der Kirche der Christian Science Winterthur in die Kirche von Obersaxen-Meierhof, die von dem bekannten Organisten und Sachverständigen Rudolf Meyer begleitet wurde. Es ist jedoch nicht leicht, einen Ort zu finden, an dem die Orgel unverändert wieder aufgebaut und genutzt werden könnte.

Angesichts des geplanten Umbaus der Kirche muss gefragt werden, ob sich die Kirchgemeinde der Verantwortung für ihre Orgel bewusst ist – in Hinblick auf einen angemessenen Verbleib und eine angemessene Nutzung des wertvollen Instruments. Die Verantwortung besteht auch dann, wenn der Wunsch nach einer Neugestaltung und Umnutzung des Chorraums auch ausserhalb der Gemeinde als nachvollziehbar angesehen wird.

Rheinfelden, 7. Juli 2019 und 30. Juni 2020

Matthias Lemser